



## Reiseeindrücke aus Nordborneo

### Zucht des Sumatranashorns *Dicerorhinus sumatrensis* in der Sepilok Forest Reserve

Ulrich Sedlag

Für Reisende, die an Pflanzen und Tieren interessiert sind, sind die malaysischen Staaten Sarawak und Sabah ein lohnendes Reiseziel. Die touristische Infrastruktur läßt hier kaum Wünsche offen, während in Kalimantan, dem indonesischen Teil Borneos, mit weit ungünstigeren Bedingungen zu rechnen ist. Eine von Natur-Studienreisen, Norheim, angebotene Reise war vorwiegend ornithologisch orientiert, so daß etwa 200 Vogelarten bestimmt werden konnten.

In den Hotels, die allen Ansprüchen genügten, gab es ein überraschend umfangreiches Angebot an Literatur über Pflanzen- und Tierwelt der Insel oder eines größeren Teils der orientalischen Region. An den Exkursionszielen war die Unterbringung weniger komfortabel, doch war man hier mitten in der Natur, so daß Exkursionen auch am frühen Morgen oder nach Einbruch der Nacht durchgeführt werden konnten, außerdem erlebte man hier das bis spät in die Nacht oder gar bis zum Sonnenaufgang anhaltende, von Fröschen, Zikaden, Grillen und Heuschrecken veranstaltete lautstarke Konzert, das an manchen Stellen durch den Morgengesang von Gibbons abgelöst wurde.

Nachfolgend sollen vor allem einige für den Naturschutz relevante Aspekte erwähnt werden. Die erste Station lag nicht weit von Kuching an der Küste des Chinesischen Meeres im Bako-Nationalpark, wo es ein Netz von Wanderwegen und wie an anderen Stellen ein Informationszentrum gibt. Ohne sie zu schädigen, geht man auf Holzbrücken durch die Mangrove, Holztreppen ermöglichen aber auch einen Abstieg, um etwa Winkerkrabben oder Schlammspringern näher zu kommen. Im Camp wurden Bartschweine geduldet. Zudringliche Javamakaken müssen immer wieder abgewehrt werden, während Haubenlanguren scheu geblieben sind.

Eindrucksvoll war der an der Grenze zwischen Sarawak und dem Sultanat Brunei Durussalam entlang führende Flug von Miri zum Gunung Mulu Nationalpark. Dank seines auf Erdöl begründeten Reichtums hat Brunei seinen Wald geschont.

Auf der Seite von Sarawak ist dagegen ein unregelmäßiges Netz von Holzabfuhrwegen erkennbar, zwischen denen es teils Kahlstellen, teils schon Sekundärwald gibt, der dort keine Chancen mehr hat, wo bereits Ansiedlungen entstanden sind. Die Mehrzahl der Flüsse ließ durch Gelbfärbung die fortschreitende Erosion erkennen.

Im Mulu-Nationalpark, wo der schon vor Einsetzen der Abenddämmerung beginnende Ausflug von Hunderttausenden Fledermäusen, hauptsächlich der Faltilippen-Bulldoggfledermaus (*Tadarida plicata*), einen Höhepunkt bildet, kann man kilometerweit bequem auf Holzstegen wandern und den Tieflandregenwald studieren; diese Beobachtungen lassen sich in Sabahs Kinabalu Nationalpark von einem etwa 40 m hoch in der Kronenregion der niedrigeren Bäume montierten schwankenden Steg aus ergänzen.

Von Sandakan aus ging es zu der im Turtle Islands Nationalpark gelegenen kleinen Insel Selingan, die von der Suppenschildkröte zur Eiablage aufgesucht wird. Durch Zustrom von Nachbarinseln verstärkt, versammeln sich hier am Abend zahlreiche Touristen, für die es zunächst in dem speziell den Seeschildkröten gewidmeten Informationszentrum einen Vortrag gibt. Dieser wurde bald unterbrochen, weil die Ranger frisch geschlüpfte Schildkröten aussetzen wollten. Diese wurden eimerweise am Strand ausgekippt, während im Wasser stehende Ranger mit Taschenlampen die sonst nach dem über dem Wasser helleren Himmel erfolgende Orientierung unterstützten, worauf die Tiere sehr schnell und zielstrebig den Strand überquerten. Wenn man sie nicht nur wegen des den Touristen gebotenen Schauspieles nicht gleich ins Wasser ausschüttet, dann deswegen, weil man (nicht unbedingt überzeugend) der Meinung ist, die Tiere müßten ein Stück über den Strand laufen, um später zu wissen, daß sie zur Eiablage an Land müssen.

Eine zweite Unterbrechung gab es, als die erste Schildkröte mit der Eiablage begonnen hatte. Zum Glück wurde das nächtliche Fotografieren am Strand verboten, so daß man bei der Beobachtung von Blitzlichtgewittern verschont blieb. Die Schildkröte hätte ein solches vermutlich nicht gestört. Sie machte geradezu einen bewußtlosen Eindruck, als sie vermessen und ihre Identifikationsnummer abgelesen wurde (man hat hier bereits Tausende Schildkröten markiert, aber wohl keine über die nahen Philippinen hinaus gehende Rückmeldungen). Die Schildkröte bemerkt auch nicht, daß jedes abgelegte Ei umgehend von einem Ranger eingesammelt wird. Sicher ließen sich auf der raubtierfreien Insel die Ratten ausrotten und damit die durch räuberische Tiere verursachten Verluste an Eiern und Jungschildkröten gering halten. Aber man müßte dadurch mit erheblichen Ausfällen an Gelegen rechnen, daß nachfolgende Weibchen beim Ausheben der Eigrube die ihrer Vorgängerinnen zerstören. Die eingesammelten Gelege werden einzeln eingegraben und mit einem Drahtkäfig umgeben. Dabei ist eine bestimmte Tiefe einzuhalten, da das Geschlecht der Seeschildkröten von der Temperatur abhängig ist, der die Eier in einer kritischen Phase ihrer Entwicklung ausgesetzt sind, und sich nur in einem engen Temperaturbereich beide Geschlechter entwickeln.

Der Bevölkerung ist das Sammeln von Schildkröteneiern generell verboten. Auf dem Markt in Sandakan findet man sie jedoch im Angebot, und die Verkäufer

bestehen lediglich darauf, daß man kein Foto macht. Die anwesende Polizei unternimmt nichts. Angeblich ist nur die Naturschutzbehörde zum Eingreifen berechtigt. Im übrigen wird auch behauptet, die Eier würden von den Philippinen stammen.

Auf der Fahrt von Sandakan zum Kinabatangan-Fluß fährt man durch schier endlose Ölpalmenplantagen, gelegentlich gibt es auch Bananenpflanzungen. Nur ab und an erinnert eine Baumgruppe an den einst hier wachsenden Urwald. Trostlos sahen Flächen aus, auf denen man die nicht mehr ausreichend produktiven Palmen abgetötet hatte. Heute geschieht das wenigstens durch Stamminjektion, während man früher auf der ganzen Fläche Herbizide ausgebracht hat. Gegenwärtig gibt es Versuche, aus Palmöl Dieselkraftstoff herzustellen, so daß zu befürchten ist, daß noch weit ausgedehntere Plantagen den Wald weiter zurückdrängen werden.

Unterwegs wurde die Gomantonghöhle besucht, die von Fledermäusen und Salanganen bewohnt wird, von denen die einen wie die anderen mehr als eine Million zählen sollen. In dieser Höhle werden von halbsbrecherischen Gerüsten aus Bambus und Rattanseilen aus die bis 90 m hoch angeklebten Nester der Salanganen geerntet. Salanganen sind Segler, die die allein aus Speichel oder unter Beimengung von Federn und Moos gebauten sogenannten eßbaren Schwalbennester produzieren. Im vorhergehenden Jahr hatte eine Gruppe diese in Sandakan für 570,— DM je 100 g im Angebot gefunden. Von der Nesternte war bei unserem Besuch allerdings nichts zu sehen. Wie hilflos am Boden krabbelnde todgeweihte Nestlinge belegten, war die Brutperiode noch nicht abgeschlossen. Wenn sie zu Ende ist, werden die benutzten Nester gesammelt, nachdem in einer ersten Sammelperiode den Vögeln ihre frischen, anschließend durch neue ersetzten Nester genommen wurden. In dieser Höhle gab es eine dicke, weiche Guanoschicht, die in anderen Höhlen abgebaut wurde. Es wimmelte von Mistkäfern, großen Schaben und im Taschenlampenlicht silbrig glänzenden Motten. Man beutet hier den Guano deswegen nicht aus, weil die Insektenfauna in Schlechtwetterperioden das Überleben von Fledermäusen und Salanganen ermöglichen soll. Ob die Tiere wirklich am Boden Insekten suchen, scheint vor allem für die Segler zweifelhaft.

Exkursionen am Kinabatangan führten unter anderem zu einem ehemaligen Altwasser, das einst für seinen Vogelreichtum bekannt war. Heute ist es eine Grasfläche, die sich entwickeln konnte, nachdem zunächst ein eingeschleppter Wasserfarn (*Salvinia* sp.) die Oberfläche bedeckt hatte. Von dem mit Optimismus begonnenen Bemühungen im Naturschutz engagierter Jugendlicher, das Gewässer zu reaktivieren, zeugen zwei kleine offenen Stellen, die bald wieder überwachsen sein werden. Allenfalls scheint das unter Einsatz leistungsfähiger Technik möglich.

Auf einem Nebenfluß, auf dem unter anderem eingehende Beobachtungen von Nasenaffen möglich waren, haben sich die ebenfalls amerikanischen Wasserhyazinten angesiedelt, die in vielen tropischen Ländern zum Problem geworden sind. Hier gab es stellenweise im Uferbereich größere, aber offenbar noch "harmlose" Bestände, die wohl deswegen noch nicht überhandgenommen haben, weil immer wieder Teile von der Strömung abgetrieben werden.

Unsere letzte Station war auf dem Rückweg nach Sandakan die Sepilok Forest Reserve, in der es eine Auswilderungsstation für Orang-Utans gibt. Pünktlich erscheinen hier sieben frei im Wald lebende junge Orangs zum Frühstück, das zahlreiche Touristen beobachteten. Es handelt sich vor allem um Tiere, die beim Holzeinschlag "angefallen sind". Die Auswilderungsstation wird heute wohl allzu stark touristisch vermarktet, auch kamen uns Bedenken, weil die Affen auch dadurch allzuviel menschliche Kontakte haben, daß sie nach der Fütterung zwischen den Touristen umherlaufen; schließlich ist bekannt, daß das erhaltene Waldgebiet für ihre Aufnahme wenn nicht schon jetzt, so doch in naher Zukunft zu klein ist.

An die Affenstation angegliedert ist ein Gehege für drei (oder fünf?) der vom Aussterben bedrohten Sumatranashörner. Der von mehreren westlichen Ländern unternommene Versuch, mit aus Indonesien stammenden Tieren eine Zuchtgruppe aufzubauen, ist gescheitert. So setzt man große Hoffnung auf eine hier glückende Zucht und auf eine zur Zeit meines Besuches tragende Kuh. Zur Besichtigung, die auf stündlich 10 Besucher limitiert ist, ist lediglich ein Bulle freigegeben, von dem man hauptsächlich eine dicke Lehmkruste sah, mit der er sich in der Suhle umgeben hatte.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Ulrich Sedlag, Talweg 2, D-16225 Eberswalde-Finow



Foto: Dr. Erna Mohr

Sumatranashorn *Dicerorhinus sumatrensis*